

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteilt
Mittwochs, Freitags u. Sonntags,
Abonnementpreis.
Inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Belegzettel 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpolige Beilage 10 Pf.
amtliche Inserate die Corpus-Beilage, 25 Pf.
Kleinanzeigen pro Seite 20 Pf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 90.

Freitag, den 30. Juli 1897.

10. Jahrgang.

Städtische Sparkasse zu Grünhain

expediert an jedem Wochentage Vor- und Nachmittags und verzinst alle Einlagen mit 3 1/2 %.

Dieselbe bietet somit die vorthellhafteste Verzinsung im ganzen Bezirke. Durch die Post
gesandte Einlagen werden pünktlich expediert. Darlehne gegen hypothekarische Sicherheit werden unter günstigen Bedingungen gewährt.

Aus letzter Woche.

Die diplomatische Hin- und Herzererei in Konstantinopel, die den offiziellen Namen „Friedensverhandlungen“ trägt, scheint sich ihrem endlichen Ende zuzuneigen. Der Sultan hat ein Trabe erlassen, das den Forderungen der Mächte wegen der Räumung Thessaliens zu genügen scheint, und über die Frage der Kriegsschädigung und der Kapitulation wird man sich schon leichter einigen. Was die Kriegsschädigung betrifft, so hat da, wo nichts ist, selbst der Kaiser sein Recht verloren und es ist nicht einzusehen, warum sich die Griechen gegen die Höhe der geforderten Summe so sehr sträuben; sie bleiben sie ja doch selbstverständlich schuldig, wie der Student gegen den Ersten hin seine Rede. Durch den Ausgang des Krieges sind die Drähte, die die deutschen Gläubiger mit Griechenland verbunden, ganz zerschnitten, und wenn man auch schon ohne Draht telegraphieren gelernt hat, so kann man doch noch nicht zahlen, wenn man keinen „Draht“ hat. Auch in Spanien droht der Draht wieder auszugehen und man spricht in Madrid von einer neuen Anleihe. Nicht nur, daß der sich immer noch hinziehende Aufruhr auf Cuba ein heidenmähiges Geld kostet, so droht auch von dem lästernen Nordamerika her die Gefahr der Einmischung, der man durch Schaffung einer neuen spanischen Armada — „uferlose Flottenpläne“ heißt es auf spanisch — zu begegnen denkt. Der Marineminister hat schon den Anfang damit gemacht und die Schiffsbauten gehen in rasender Schnelligkeit vor sich. So heißt Spanien jetzt den „Karlos V.“, denn nur noch die Tüme und die Artillerie fehlen, so haute man den „Belayo“, ein ganz vorzügliches Schiff, nur wird man die Kessel wieder herausnehmen müssen, weil sie nichts taugen. Die bedeutendste Erwerbung des letzten Jahres ist jedenfalls der „Eristobal Colon“, der bei Ansaldo in Genua gebaut wurde. Er ist das berühmte Panzerschiff, das die patriotische Handelskammer von Barcelona dem Staat schenken wollte — nur gebrauch es ihr an dem nötigen Kleingeld. Aber jetzt ist dieses Wunder moderner Technik fix und fertig, es besitzt sogar einen doppelten Boden, doch stellte es sich leider heraus, daß es überhaupt nicht fahren kann, wenn man nicht den doppelten Boden mit Wasser füllt! Von verheerender Wirkung ist seine Artillerie, doch als die Kanonen mehrere von der Bedienungsmannschaft schwer verwundet hatten, mußte man sie wieder fortnehmen und will sie jetzt durch weniger gefährliche Nordwestzeuge ersetzen. — Ein ergötzliches Schauspiel bietet gegenwärtig Frankreich. Cornélius, der Generalunternehmer des Panama-Schwindels und der parlamentarische Untersuchungsaußenminister mit seinem famosen Präsidenten Vallee bildeten die Hauptakteure der Komödie. Man weiß noch nicht genau, ob Herr Herz ein Erzschuft, ein Komiker ersten Ranges oder ein Verrückter ist. — Vom Kriegsschauplatz in Böhmen nichts Neues, von den „Friedensverhandlungen“ ist alles still geworden. Der arme Banffy in Ungarn hat auch seine liebe Plage mit der Opposition im Parlament, die Obstruktionspolitik treibt. Daß letztere durchaus nicht langweilig zu sein braucht, zeigen die Parlamentsberichte aus Budapest. Bei der Beratung der Zuckersteuervorlage z. B. führte der oppositionelle Abg. Kalman aus: Dieses Zuckerprämien-System hat den Glauben und die Freiheit des ungarischen Volkes in der Weise zerstört, daß in den Augen des Volkes der Liberalismus eins ist mit dem Hypokritismus (Reklamation). Er findet, daß der ungarische Boden zur Rübenproduktion nicht geeignet ist; denn schon der Dichter sagt ja: „Ist die Erde Gottes Gut, Ungarn darauf als Straußchen ruht.“ Und in diesen Strauß wollen Sie die Rüben binden. (Minutenlang, immer wieder sich erneuernde stürmische Heiterkeit.) Redner erwidert sodann, daß es verschiedene „Zucker“ giebt, Bicalabahn-Zucker, Provisions-Zucker, von welchen schon ein Atom (ungarisch morzsanyi, Anspielung auf den gewissenhaften Abgeordneten Vorzanyi) hunderttausend Gulden kostet. (Große Heiterkeit und Beifall.) Es gibt auch Volkszucker, die man in „Kugeln“ eingeben pflegt. (Heiterkeit bei der Opposition.) Und jetzt will man aus den bitteren Thränen des Volkes ein Zuckermeer machen. Dieses liberale Zuckerprämien-System wird alle geistigen, moralischen und materiellen Güter des Volkes verzehren. Die Opposition aber wird gleich David den Goliath mit einem verdorren Schleuderstein umberstrecken. — Selbst derjenige, die ihm nicht bestimmt, wird viele Art der Diskussion unterhaltend finden.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Wittvollungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

— Im Laufe letzter Woche hat die Heidelbeer-Ernte begon-

nen. Ganze Scharen Kinder und Frauen ziehen in den Wald. Wenn auch nicht reich beladen, da die Heidelbeer-Ernte dies Jahr nicht so ergiebig ist, kehren sie am Abend heim, jedes mit mehreren Büren Beeren. Die Preise für die Beeren halten sich infolge dessen auch ziemlich hoch, man zählt noch 20 Pf. für das Liter.

*Außer den von uns bereits gemeldeten Einquartierungen während der diesjährigen Herbstmanöver kommen in hiesiger Stadt noch vom 6. zum 7. September 4 Offiziere, 65 Mann und 49 Pferde der 11. Batterie vom 3. Feldartillerie-Regiment No. 32 und für den Fall, daß das angelegte Divoual ausfällt, in den Tagen nach dem 16. September 3600 Mann in enger Quartieren zur Verquartierung.

Unser Herr Bürgermeister Dr. Kretschmar ist seit ca. 14 Tagen beurlaubt und befindet sich zur Zeit in der Sommerfrische in Jünnenau in Thüringen.

Die Bitterung gefällt sich in Extremen. Bis vor 14 Tagen Trockenheit und seit deren Bann gebrochen ist, kein Tag ohne Niederschläge und keine Aussicht auf Veränderung, so daß man für die Ernte zu fürchten beginnt, denn das Getreide liegt im Nebellande teilweise schon über 8 Tage auf dem Felde und kann nicht eingefahren werden. Dieser Tage kam an Halb, der in Leipzig zur Kur ist, eine Fernrabe wegen des Wetters Ungunst mit der schmerzhaften Bitte um Abhilfe. Gutgelaunt erwiderte Prof. Halb hierauf: „Tief bewegt von Euren Klagen — will ich Euch zum Troste sagen: — Noch 3 Tage Regen, dann — — — Fängt's noch mal zu regnen an!“ — Hoffentlich bleibt es in dieser Beziehung nur beim Scherz!

Aus Sachsen und Umgebung.

Leipzig. Im Laufe der nächsten Woche wird den Besuchern der Ausstellung ausnahmsweise zweimal Gelegenheiten geboten sein, den außerordentlich schönen Anblick zu genießen, welchen der Ausstellungsplatz an den sogenannten Ulltagen, welcher die bereits berüchtigt gewordenen festlichen Illuminationen gewährt. Es wird nicht nur am Montag, den 2. August, sondern auch Freitag, den 6. August eine großartige Beleuchtung durch 50000 bunte Glühlampen und japanische Lampen in den reizvollsten Anordnungen stattfinden, die letztgenannte Veranstaltung zu Ehren des hier tagenden Verbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands. Es ist zu erwarten, daß auch diese beiden Illuminationen der Ausstellung wieder eine gewaltige Zahl Besucher von Nah und Fern zuführen werden.

— Der als geistig nicht ganz zurechnungsfähig bekannte Einwohner Sch. in Wildruff wurde vom Bürgermeister dabei betroffen, wie er einen Briefkasten mit Steinen anfüllte. Als er darüber zur Rede gesetzt wurde, erwiderte Sch., ein sehr kräftiger Mann, den Bürgermeister am Hals und würgte ihn. Die Ueberführung des Geisteskranken in das Krankenhaus ist scheinungsgemäß angeordnet worden. Dem Bürgermeister hat der Ueberfall glücklicherweise nichts geschadet.

— Eine kranke Schöne ging in Meißn am Abend durch die Straße, als ein dreifaches angeheulendes Wärschchen jubringlich werden wollte Klatsch, hatte er eine derartige Ohrfeige weg, daß er sich, so lang er war, auf die Straße legte. Mühsam glaubte sich der verliebte Jüngling auf und ging still von dannen.

— Die Zeit der Stachelbeeren ist da. Wie auf allen Gebieten des Obstbaues beginnt auch die Frucht der Stachelbeeren einen mächtigen Aufschwung zu nehmen. Man will sich mit den kleinen, unaromatischen Stachelbeeren, wie sie heute noch vielfach geerntet werden, nicht mehr begnügen; einer Bewegung folgend, die von England ausging, strebt man auch bei uns in Deutschland nach großen, wohlgeschmeckenden Beeren. Aus dem letzten deutschen Pomologen-Congress wurde nach dem Vorschlag des „in die deutsche Stachelbeere“ hochverdienten Herrn Maurer in Jena zuerst ein für deutsche Verhältnisse passendes Stachelbeersortiment zusammengestellt, in dem die einzelnen Sorten auch deutsche Namen erhielten. Um nun auch zum Aufbau großfrüchtiger Sorten anzuspornen, veranstaltet der „praktische Ratgeber im Obst u. Gartenbau“ seit mehreren Jahren einen Stachelbeer-Wettbewerb: wer an die Redaktion im Laufe des Sommers die schwerste Stachelbeere einsendet, erhält einen Pumpen mit silbernenem Deckel im Werte von 50 Mark. Welche praktischen Folgen das hat, zeigen am besten die erzielten Ergebnisse: während eine gewöhnliche Stachelbeere 12—15 Gramm wiegt, wurde im Jahre 1894 der Preis auf eine Beere gegeben, die 39,8 Gramm wog und die Größe eines kleinen Apfels hatte. Wer sich näher für den originellen Wettbewerb interes-

siert, lasse sich die neueste Nummer des „praktischen Ratgebers“ kommen, die umsonst von der Verlagsbuchhandlung Krowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. Oder zugesandt wird.

Sommerfrische — Du Zaubermagier für Alt und Jung, wach eine Halle herrlicher Erinnerungen weckt Du in den Herzen der Erholungsbedürftigen. Sie ist wieder da, die wonnige Zeit, da das Kängel geschmalt wird und der arbeitsmüde Mensch hinausstiegt aus der Stuben dummer Enge in die sommerliche Götterwelt, all die großen und kleinen Sorgen weit hinter sich zurücklassend. Die schwierigen Fragen „Wohin gehen wir?“ und „Was nehmen wir mit?“ machen uns keine Beschwerden, denn den Ort auswählen, welcher am geeignetsten ist, die Reisezeit wählen, so daß nicht nötiges vergessen wird, dabei hilft uns unsere Freundin in Freund und Leid, unser treues Blut „Härs Haus“. Doch nicht allein das, sie begleitet uns auch hinaus auf unseren Landaufenthalt und wird bei ihrem jedesmaligen Erscheinen auf Neue jubelnd begrüßt, erweist sie sich doch vor Allem hier als unergründliche Beraterin. Hier schildert sie Liebhabern von Blumen in eingehendster Weise das Wesen derselben, dort bringt sie eine hübsche einfache Arbeit, mit welcher Dabeingebliedene erfreut werden sollen, da freilichert sie der Hausfrau durch vorteilhafte Speisekarten das Kochen an heißen Tagen, sie belehrt und unterhält Groß und Klein, und nicht zu viel gesagt, auch mancher strenger Herr und Schreiber greift lächelnd einmal nach dem Blut, welches seiner Frau so unentbehrlich ist und erträgt sich dabei, daß er mit großem Eifer die Zeitschrift, vom Anfang bis zum Ende durchgesehen hat. Um das Interesse seiner Frau erklärt er sich zum „Härs Haus“, welches außer den Gratisbeilagen „Härs kleine Welt“, „Unterhaltungs-“ und „Musikbeilage“ einen reichen Mode- und Handarbeitsheft hat, ist zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen. Dieses ausgezeichnete Blatt, welches sich vermehrt seines billigen Preises — vierteljährlich 1 Mk. — in allen Kreisen Eingang verschafft hat, empfehlen wir daher gern aufs Neue. Eine Probenummer wird von jeder Buchhandlung, sowie von der Geschäftsstelle „Härs Haus“, kostenfrei abzugeben.

Meteorologisches.

Barometerstand am Früh 8 Uhr.	Juli	Wetterbeobachtungen auf der König-Alte-Brücke.
Sehr trocken	760	760 Temperatur, Celsius am 28. Juli + 14°
Beföhd. n. schön	740	740 „ „ „ „ + 12°
Edon Wetter	740	740 „ „ „ „
Seränberlich	730	730 am 28. Juli S. W.
Regen (Wind)	720	720 „ „ „ „
Niel Regen	720	720 am 28. Juli Beob.
Sturm	710	710 „ „ „ „

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.

- 7 Meter Waschtisch wachst zum ganzen Preis für 1.95 Pf.
 - 6 „ „ solides Stoff „ „ 2.40
 - 6 „ Sommer-Neuheiten, doppeltbreit „ „ 3.00
 - 6 „ Alpaka „ „ 4.50
 - 7 „ Meuselins laine garant. reine Wolle „ „ 4.55
- Ausserord. Gelegenheitskäufe in moparaten Woll- u. Waschtischen zu extra reduzierten Preisen.
- vers. in einzelnen Metern franco ins Haus, Muster auf Verlangen franco, Korbekiller gratis.
- 6) Versandhaus: BETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Separat-Abteilung für Herrenstoffe: Berlin zum ganzen Anzug Nr. 4.05 Pf. Herrenkleid z. g. Anzug Nr. 5.85 Pf.

Henneberg-Seide

nur 1/2, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umsonst. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

1 Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.). Zürich.

Was ist Stabil?

Stabil ist das vorerwähnte patentierte Seidenwasser, welches die Seiden von Schmutz und Unreinlichkeit reinigt und sie wieder so schön wie zuvor halten lässt.

Stabilisierendes Seidenwasser!

Schöne Seidenarbeiten, die durch die Zeit gelblich, grau, oder durch die Luft ansehnlich verschmutzt sind, werden durch dieses Wasser wieder so schön wie zuvor.

Wiederholte Anwendung ist gestattet.

Preise: 1 Liter 1 Mk., 2 Liter 2 Mk., 5 Liter 5 Mk., 10 Liter 10 Mk., 20 Liter 20 Mk., 50 Liter 50 Mk., 100 Liter 100 Mk.

Adresse: Stabilversandt A. Becker, Dresden-Strößen.

Keine Tintenflecken mehr!

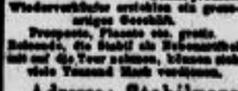
Radierwasser,

das alle auf dem Papier, Leder, Holz, Stein, etc., etc. Tintenflecken, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen.

Ein Flacon reicht für viele Jahre.

Preis: 1 Mk.

Adresse: Stabilversandt A. Becker, Dresden-Strößen.



Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach neueren Bestimmungen trifft der Kaiser von seiner Nordlandreise zurückkehrend am 31. d. in Wilhelmshaven ein.

Die Kaiserin reiste am Montag dem Prinz-Regenten Luitpold in München ihren Gegenbesuch ab.

Neueren Bestimmungen zufolge werden der Kaiser, die Kaiserin und der Prinz-Regent von Bayern am 2. September morgens in Nürnberg eintreffen und sich vom Bahnhof aus auf die Burg begeben. Nach kurzer Rast werden sich dann die Herrschaften zum Paradedeser begaben.

König Albert von Sachsen, der seit 29. Oktober 1873 regiert, wird dem Berechnen nach sein Regierungsjubiläum bereits am 23. April nächsten Jahres zusammen mit seinem 70. Geburtstage feiern. Aus diesem Anlaß wollen die sächsischen Städt- und Landgemeinden wohlthätige Stiftungen ins Leben rufen.

Der König von Siam traf am Dienstag in Aien ein, um daselbst den Hafen und die Werft zu besichtigen.

Fürst Bismarck beabsichtigt Anfang nächsten Monats dem Grafen Waldersee in Altona einen Besuch abzustatten.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Kontr.-Admiral Tirpitz ist zum Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden.

Der gegenwärtige Regent von Lippe, Graf Ernst, hat keinerlei Rang in der preussischen Armee. Der Graf-Regent von Lippe würde nach dem Vorgange des Prinz-Regenten von Braunschweig die Befehle, welche der verstorbenen Fürst Woldegar von Lippe beim Regiment Nr. 55 befehlete, einzunehmen haben, auch dürfte er bei seinem Lebensalter im Falle seiner Aufnahme in den Verband des preussischen Heeres doch mindestens gleich den Generalkrang verdienen erhalten.

Es wird angenommen sein, daß der Graf-Regent des Fürstentums Lippe sich alsbald dem Kaiser nach dessen Rückkehr von der Nordlandreise vorstellen und bei dieser Gelegenheit die Frage ihrer Erhebung finden wird.

Durch die Ablehnung des Vereinigungsvertrages in preuss. Abgeordnetenhause ist eine Lage geschaffen, die nach der Staatsb. Zeitung sofort nach der Rückkehr des Kaisers in einem Kronrat erörtert werden soll.

Ein weiblicher Fabrikinspektor ist jetzt für Sachsen-Weimar angestellt worden. Entsprechend einem vom Landtag ausgesprochenen Wunsch auf Anstellung eines weiblichen Fabrikinspektors ist die Fabrikantentochter Frau Moensch in Apolda mit dem Amt einer Fabrikinspektoria betraut worden; sie ist bereits in Thätigkeit getreten.

Oesterreich-Ungarn.

Der Gemeinderat von Uger hat beschloffen, im Stadthaus zum Andenken an den 11. Juli, wo der deutsche Volkstag stattfand, welchen die Regierung so schroff unterdrückte, eine Gedenktafel anzubringen und alle an die Gemeinde und deren Vertreter gelangten Sympathieausdrücke dem Stadthaus einzubringen.

Infolge der Bemühungen der Grafen Glaty und Andrássy dürfte nunmehr eine Uebereinkunft zwischen der Opposition und der Regierung in Ungarn zu Stande kommen. In eingeweihten Kreisen wird angenommen, daß sich Mittwochs der Friede hergestellt sei. Sollte sich jedoch diese Hoffnung nicht verwirklichen, so wird Graf Wansffy mit den beschlossenen Maßregeln gegen die Opposition, die der Kaiser in Jßh genehmigte, energisch vorgehen.

Frankreich.

Das Ministerium Melne kann sich beglückwünschen, daß das Parlament schon in die Ferien gegangen ist, sonst hätte es unter Umständen einen bösen Ausfall zu gewärtigen gehabt. In Sedan sollte am 8. August ein Kriegerdenkmal enthüllt werden, wobei der Handelsminister Voucheur als Vertreter der

Regierung in Aussicht genommen war. Im letzten Ministerrat beschloß man aber, von einer Beilegung an der Feiern überhaupt abzusehen. Diesen Entschluß machte der Bürgermeister den guten Bürgern von Sedan durch einen Anschlag folgenden Inhalts bekannt: Im Ministerrat beschloß die Regierung, aus Rücksicht höherer Ordnung unabweisbar, sich bei der Denkmaleröffnung nicht betreten zu lassen. Die Feiern finden infolgedessen nicht statt. Wir bedauern aber diesen Regierungsbeschluß unser tiefstes Bedauern aus.

Die Panama-Kommission sandte eine Abordnung an den Justizminister, um ihn um die Mitteilung gewisser Aktenstücke, namentlich solcher über Cornelius Herz, zu bitten. Da der Justizminister entgegnete, diese Aktenstücke wären nicht in seinen Händen, richtete die Kommission ein Protestschreiben an ihn und vertagte sich jedoch bis auf eine Woche vor dem Wiederzusammentreten der Kammer. (Das war auch das Selbstbestimmte, was sie thun konnte!)

Italien.

Wie man der „S. G.“ aus Rom meldet, zirkuliert dort das vorläufig mit Referde aufzunehmende Gerücht, daß das Königspar auf seiner Anfangs September stattfindenden Reise nach Deutschland von dem Kronprinzenpaare begleitet werden wird.

Prinz Heinrich von Orléans wird für seine Abreise über die italienischen Offiziere in der abessinischen Gefangenschaft vom General Albertone thätlich zum Duell gefordert werden. General Sismondi und Oberst Majibelli reisen nach Marseille, um sich dem Prinzen Heinrich von Orléans sofort nach seiner Landung als Sekundanten des Generals Albertone vorzustellen.

Belgien.

Die Repräsentantenkammer nahm bei der Beratung der Vorlage über die Reorganisation der Bürgergarde den ersten Artikel der Regierungsvorlage an, wonach die Bürgergarde damit beauftragt wird, für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gerechtigkeit und Wahrung der Unabhängigkeit des Landes zu wachen. Ebenso wurde Artikel 2 der Vorlage angenommen, der die Bürgergarde dem Ministerium des Innern unterstellt.

Spanien.

Auf Cuba wird es heißt im Hauptstabe der Regierung immer unsicherer. In Havana wurden in einigen Häusern der Stadt Niederlagen von Schießbedarf entdekt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Aufstand auf den Philippinen ist noch keineswegs erloschen. Der Madrider „Imparcial“ veröffentlicht einen Bericht aus Manila, dem zufolge der Aufstand in der Provinz Cavite fortdauert. Eine spanische Truppenabteilung sei in den Bergen von San Mateo überfallen worden und habe 200 Mann verloren. Die Aufständischen nahmen ihre Zuflucht zum Guerillakrieg.

Sachsen.

Die neuesten Meldungen aus Konstantinopel bekunden einen regulären Fortgang der Friedens-Verhandlungen. Nachdem die Grenzfrage erledigt ist, bildet jetzt die Feststellung der Modalitäten für die Zahlung der Kriegskosten die wichtigste Angelegenheit und die allmähliche Räumung Thessaliens durch die türkischen Truppen den Gegenstand der Verhandlungen.

In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die zur Zeit schwebenden Fragen im Orient nicht gelöst werden, ohne daß auch die der Erhebung Bulgariens zum Königreich nochmals nochmals erörtert wird. Fürst Ferdinand ist in dieser Richtung mit großem Eifer thätig.

Amerika.

Präsident Mac Kinley hat die Tarifbill unterzeichnet, sie hat somit Gesetzeskraft erlangt. Ferner richtete der Präsident an den Kongress eine Botschaft, in der er die Ernennung einer Kommission, welche Reformen des Münzwesens erwägen solle, empfiehlt.

Brasilien.

Die Kaiserliche Regierung in Rio de Janeiro wird durch folgende Meldung überrascht: Eine Karawane, die sich ein französisches Geschloß hatte, wurde bei Maracá von räuberischen Karawanen geblendet, der französische Konsul wurde schwer verwundet. Die Räuber plünderten hierauf die Karawane völlig aus.

Hawaii.

Die Anexion Hawaiis durch die Staaten von Nordamerika bildet noch fortwährend den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen Japan und der amerikanischen Regierung. Der New Yorker „Herold“ veröffentlicht jetzt die Antwort Japans auf die Note des Staatssekretärs Sherman, welche dieser in Antwort auf den Protest der japanischen Regierung gegen die Annektion Hawaiis an Japan gerichtet hatte. Die Antwort ist in höflichem aber festem Tone gehalten und erklärt, Japan werde fortwährend diplomatischen Krieg zu führen, und möglicherweise noch weiter gehen, um die Annektion Hawaiis zu verhindern. Es sei Japan unmöglich, an die wahrscheinlichen Folgen des Erlöschens der Selbständigkeit Hawaiis ganz teilnahmslos zu denken und dieselben ruhig hinzunehmen.

Zur Delagoabai-Frage.

Die „Berl. Presse“ aus Lissabon geschrieben: Die Frage, wer in Zukunft den für die Entwicklung Transvaals so überaus wichtigen Hafen von Lorenzo Marques in der Hand haben wird, geht ihrer Lösung entgegen, und es dürfte für Deutschland kaum angebracht sein, wenn es sich durch ein von interessierter Seite erhobenes, auf Verjährung berechnetes Gesetzt davon abhalten ließe, gerade in diesem Augenblicke der Frage die schärfste Beachtung zuzuwenden. Es ist seit Jahren darauf hingewiesen worden, daß die bisherigen Hafenanlagen in Lorenzo Marques nicht genügen würden, falls sich der Hafen durch den Bau der Eisenbahn nach Transvaal und durch die allgemeine Erschließung des Hinterlandes zu einem bedeutenden Verkehrsplatz erheben würde. Der Bau größerer Anlagen ist daher längst als Notwendigkeit erkannt worden; aber man sträubte sich in Lissabon dagegen, eine der vielfachen englischen Offerten behufs Bildung einer Hafengesellschaft für Lorenzo Marques anzunehmen. Und doch hatte die portugiesische Regierung weder das nötige Geld, um die Anlagen aus eigenen Mitteln zu schaffen, noch auch um einer einheimischen Privatgesellschaft diejenige Unterstützung zu gewähren, ohne welche eine solche gar nicht denkbar wäre. Die jetzige Regierung ist jedoch entschlossen, dem Zustande des Schwankens ein Ende zu machen, zumal sie ihren Plan einer umfassenden Neuordnung der portugiesischen Staatsfinanzen besonders auf die Hoffnung stützt, aus dem Verkauf von Ländereien in den südafrikanischen Kolonialgebieten einige Ueberflüsse zu erzielen. So erzwang man den Gedanken, den Hafenbau in Lorenzo Marques, sowie die Einfuhr- und Durchgangszölle einer Gesellschaft zu übertragen, an der sowohl die portugiesische Regierung und einheimische Kapitalisten als auch ein ausländisches Konsortium teil haben würden. Das letztere ist der springende Punkt. Es liegt auf der Hand, daß in London ein solches Konsortium in wenigen Stunden zusammenzubringen wäre; aber die portugiesische Regierung möchte gern französische und deutsche Kapitalisten beteiligen, um damit einer Monopolisierung des Unternehmens durch Engländer einen Riegel vorzuschleichen. Dieser Umstand hat nun die Veranlassung dazu gegeben, daß mehrere Oppositionsblätter, besonders ein sonst wenig beachtetes Arbeiterblatt „La Mafesele“ in wühlerischer Weise über den Plan herfielen, und der Regierung vorwarfen, sie wolle die Delagoabai missam der ganzen Kolonie den Deutschen in die Hände spielen. Dabei wurden sogar die Summen genannt, mit denen einzelne Regierungsbeamte von deutscher Seite beschönigt seien. Andere Blätter behaupten, der Finanzminister wolle mit der Preisgabe der Delagoabai von den deutschen und französischen Gläubigern die Zustimmung zu

seinem Plan betreffs Uebernahme der äußeren Schuld erwirken. Daß diese völlig unbegründeten Aussetzungen von englischer Seite veranlaßt worden waren, beweist schon das Echo im britischen Unterhause, wo die Regierung sofort wegen des beschleunigten Verkaufs der Delagoabai an eine deutsche Gesellschaft zur Rede gestellt wurde. Die portugiesische Regierung hat nun allem Zweifel dadurch ein Ende gemacht, daß sie den Plan in genauer Ausführung der Abgeordnetenkammer unterbreitete, wobei sie eine dreifache Wahl stellte. Entweder soll die Hafenanlage vollständig von der Regierung ausgeführt werden, oder aber durch eine rein portugiesische Gesellschaft, mit Staatsunterstützung, in welchen beiden Fällen eine besondere Anleihe dazu nötig wäre und wobei sicherlich die Regierung jahrelang große Opfer zu bringen hätte, oder aber es sollen ausländische Kapitalisten zugelassen werden, wobei die Regierung auf eine hohe Summe aus den Zinsen rechnet. — Hieraus geht klar hervor, daß auch die deutschen Gläubiger Portugals berechnigt sind, der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Von Nah und Fern.

Zeit. Hier erregt die Verhaftung des Ansvorhebers Klose aus dem nahen Drohlig Aufsehen. Wie berichtet wird, hat sich in der Verwaltung der Kasse des kirchlich verordneten Prinzen Hugo von Schönburg-Waldenburg, der Klose als Kassier vorstand, ein großer Fehlbetrag ergeben, man spricht von einer über 30 000 Mk. hinausgehenden Summe.

Alte. In den Vergiftungsfällen in Raff wird gemeldet: Laut amtlichen Bericht ist die Zahl der durch den Genuß von Rindfleisch vergifteten Personen in Raff nunmehr auf 36 gestiegen. Sonntag ist ein zweiter Familienvater gestorben. Gerichtlicherseits ist die Obduktion beider Leichen angeordnet.

Budau. Beim Spielen mit dem Schießgewehr erlief in Gölben der 13-jährige Sohn des Badermeisters Julius Rör, der Gymnastik in Berlin ist und zur Zeit die Ferien bei seinen Eltern verleiht, mit einem 9 Millimeter-Lehring den 11-jährigen einzigen Sohn des Brieftägers Böhm.

Magdeburg. Eine unsinnige Wette mußte der Kroymacher B. in der Alten Reuhald mit dem Tode bezahlen. Er verpflichtete sich, innerhalb einer Stunde 40 Schmitt Bier auszurufen. Nach dem 31. Wase fiel B. befinnungslos vom Stuhl und mußte nach dem Reusfährer Krankenhause gebracht werden, wo ein Schlaganfall dem Leben des sonst nüchternen, fleißigen Mannes ein Ende setzte.

Lublin. Ein entwichener Zwangsgänger, der inzwischen aufgegriffen wurde, entschloß sich am Sonntag abend seinem Transporteur, indem er in der Nähe von Lublin aus dem von Boffowka kommenden, in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge durch das Koupefenster heraussprang. Trotzdem der Zug bald hielt, gelang es dem Transporteur nicht mehr, den in den Getreideselben sich verbergenden Flüchtling einzufangen.

Hofen. In einem Anfall von Geisteskrankung tötete Montag früh der Maurergeselle August Röll seine Ehefrau durch mehrere Messerstiche in die Brust und brachte sich dann selbst sechs Messerstiche bei, die indes nicht lebensgefährlich sind.

Sigmaringen. Das vor einiger Zeit dem hiesigen Postamt abhanden gekommene Pflichten mit vierzigtausend Mark ist im Donaukanal bei der Papierfabrik Scheer gefunden worden.

Graubünden. Ein im „Reichen Kreuz“ in Pontresina weilender Kurgast wurde auf einem Spaziergange im benachbarten Walde von einem Italiener angebettelt und, als er nichts geben wollte, von dem Ströck mit einer Schaufel niedergeschlagen und ausgeraubt. Zufällig Vorbeikommende fanden den befinnungslos daliegenden Kurgast und brachten ihn in das Hotel zurück. Von dem Italiener fehlt bis jetzt jede Spur. Es herrscht große Entrüstung über die freche That.

Der Schmied von Ellersborn.

Roman von E. v. Borgkede.

Das that ich längst,“ sagte Bärbel aus tiefster Brust, „hätte sonst wohl nie erkannt, wie gut Friedel ist im Gegenfah zu Ihnen. Und da Sie das wissen, so geh'n Sie!“

„Nein, da bleibe ich erst recht und plandere mit dir.“

Bärbel schritt an ihm vorbei zur Thür. „Dann gehe ich; wir haben einander nichts zu sagen.“

„Bärbel!“ Er streckte die Hand nach ihr aus, sie ließ ihn zurück und eilte durch den Flur in den Garten, und langsam, tief großend, ging er auf die Straße hinaus. In seinem Verzen lockte der Born, nicht aber gegen Bärbel, sondern gegen den, welchem ihr Herz gehörte voll und ganz; er hätte den Schmied ermorden können, welcher das Kleinod aufgehoben hatte; doch er achlos beiseite geschleudert. Und gerade weil Barbara ihn zurückwies, wurde es eine Art Wahnsinn bei ihm, sie zu gewinnen, eine krankhafte Sucht, deren Befriedigung er Tag und Nacht nachging.

Die junge Frau hatte ihrem Mann nichts von Julius' Anwesen mitgeteilt, sie wußte ja, wie tief es ihn empören würde, und wollte gern einen Zusammenstoß der beiden Männer, welche sich ohnehin feindselig gegenüberstanden, vermeiden; aber Hellmann erfuhr des Wirtes Besuch in der Schmiede dennoch, und zwar durch die Schwomwirtin. Dieselbe verfolgte die Wege ihres Mannes mit dem Scharfsein der Hirschjagd und hatte auch beobachtet, daß er bei Bärbel gewesen war.

Friedel schloß es doch wie einen Stich, daß sein junges Weib ihm das heißt verheimlichen konnte; aber er sprach nicht darüber. Nur manchmal, wenn Bärbel sich an ihn schmiegte, blühte er sie recht fest und ernst mit seinen blauen Augen an, als wolle er in ihrer Seele lesen.

Friedel schritt wieder über die Wiese dahin, aber welcher bunte Falter gaukelte, und verschwand im Walde; aber hinauf nach Gut Ellersborn ging er nicht. Er warf sich vielmehr ins Moos und schloß die Kopf sorgenvoll in die Hand. Nun er fort war, würde Julius gewiß wieder über seine Schwelle treten und — er strich sich hastig über die heiße Stirn, es war doch nicht recht von Bärbel, Heimlichkeiten vor ihm zu haben und ihm das zu verschweigen.

Er rief den Rod auf, das Arnen ward ihm schwer, seine Pulse flogen. Himmel, wenn dieser Julius kam und ihm sein Liebes entrieh! Mit einem Schritt war er aus dem Walde und auf der Straße. Er hielt es nicht aus, so thatenlos abzuwarten, er wollte Gewißheit haben, volle Gewißheit!

Da lag sein friedliches Haus. Er stürmte förmlich, es zu erreichen; dann schloß er leise heran und neigte das Gesicht an das grünlichspinnene Fenster.

Wahnsinnig, da, da stand Julius, — gerade vor der Thür, und nicht weit davon Bärbel, und nur sagte er:

„Kann doch Barmst an, Bärbel, und ihre nicht so Holz, daß mich doch damals oft genug geküßelt!“

„Magne mich nicht daran!“ rief die Frau laut und heftig, „daran nicht.“ — im Eifer gab

se ihm doch das gerohnte Du, — ich rate es dir! Eine Schande ist es mir, daß es so war, ja, eine Schande; denn du bist ein schlechter Gesell.“

„Warum denn? Weil ich einen Fuß von dir will?“

„Ja, ja, deshalb! Hast du nicht selbst ein Weib und willst dennoch Järrlichkeiten von mir? Was suchst du überhaupt hier in der Schmiede, ich frage dich? Nach? nicht, daß ich es meinem Mann sage, Julius, damit dir ein für allemal die Lust vergeht, mir nachzuhelfen; bisher that ich es nicht aus Schonung für Friedel.“

„So, so,“ die Augen des Wirtes funkelten unheimlich, „etlich bist du, das muß ich sagen; mach' mir den Schmied nicht eifersüchtig, sonst müßt du am Ende selbst die Suppe ausessen, die du mir einbroden willst.“

Bärbel machte eine verächtliche Handbewegung und entgegnete herbe:

„Bist ja sehr um mich besorgt! Aber nun sage ich noch einmal: geh' und kehre niemals wieder.“

„Ei, mein Schätzchen,“ lächelte der freche Mann, „so schnell machst dich nicht, denke ich. Und wiederkommen soll ich nie mehr?“

„So, so, aber wenn ich's nun doch thue?“

„Dann nimm dich in acht, dann sollst du mich kennen lernen!“ rief die junge Frau, außer sich und ihm einen Schritt näher tretend; dann aber ließ sie einen gelassenen Schrei aus. Julius hatte sie blüschnell umschlungen und an sich gedrückt, und den verwinkelten Fuß gemächlich zu räumen. Dem Aufseher Bärbels antwortete ein zweiter und dann noch einer. Der Schmied

stand mit einem Satz in der Stube und stieß den entsetzten Julius fort von der erschrocken Frau, hinaus zur Thür.

„Du, du Lump du!“ Seine Stimme klang heiser vor Born. „Wie ein Räuber drückt du ein in mein Haus. Treff' ich dich noch einmal, dann bereut du's.“

Der Wirt befreite sich und starrte seinen Gegner mit thätlichem Blick an von unten herauf.

„So, so, bereuen, meinst du; na, es ist gut, Friedel Hellmann, aber den Fuß habe ich doch,“ damit schloß er auf die Straße. Nur einen Schritt aber machte er, dann sah er Hellmanns Hand an der Kehle.

„Schurke, das Wort nimm zurück, schnell sage ich dir,“ kochte der Riese mit flammenden Augen, und als der Wirt ägerzte, schmeckte er ihn hart zu Boden und setzte das Knie auf seine Brust.

Die Deute liefen aus den Häusern herbei und bildeten einen Kreis um die Gruppe, und Bärbel bemühte sich, ihren Mann zu beruhigen und von dem Wirt fortzutreiben, was ihr endlich, endlich gelang.

„Ich fürcht' mich vor dir,“ schluchzte sie an seinem Dalse, „so zornig warst du.“

„Bärbel,“ er drückte sie innig an sich, „das, das sage nicht, soll ich meine Ehre nicht verteidigen dürfen? Ich denke, den sind wir ein für allemal los.“

„Und alles das um mich, Friedel, sonst warst du mit allen gut Freund,“ sagte die junge Frau traurig.

„Mit dem nie, Bärbel; aber sich nicht so betrübt aus, sei froh, daß es so kam, nun hast

Wien. Eine Schlangen-Epidemie war unlängst in einer hiesigen höheren Mädchenschule ausgebrochen, worüber Dr. Verbaas an die Wiener Ärzte-Gesellschaft berichtete. Von fünf- unddreißig Schülerinnen erkrankten in einer Woche nicht weniger als 16. Das Schlucken konnte von den davon Befallenen freiwillig nicht angehalten werden, hörte nur im Schlafe völlig auf, um beim Erwachen sofort wieder zu beginnen. Die Mädchen wurden sofort aus der Schule genommen und zum größten Teile sehr bald wieder hergestellt. Zweifelslos handelt es sich um eine Nerven-Erkrankung hysterischer Natur. Das erste Kind, das von diesem Anfall ergriffen wurde, zeigte unmerkliche Symptome von Hysterie und der zweite Fall wurde sogar durch einen hysterisch-epileptischen Zustand eingeleitet. Nach Charcot kommen solche Schluckanfälle bei gleichzeitigen Mädchen sehr häufig vor und sind sehr schnell zu heilen.

Budapest. Ueber den Vorfall auf dem hiesigen Westbahnhof wird noch des näheren berichtet: Nach der Einfahrt des Zuges vernahm man aus einem Lokomotivwagen während des Woffgeheul und Hundebell. Alsbald verbreitete sich die Nachricht, daß ein als Frachtgut ausgegebener Wolf entpurrungen sei. Das anwesende Publikum schickte panikartig aus der Bahnhofshalle, doch endlich klärte sich die Sache auf. Es war wirklich ein Wolf, der aus seinem Behälter sich losgemacht hatte, jedoch konnte die Bestie den Waggon, da dieser geschlossen war, nicht verlassen. In dem Waggon befand sich in einer aus Holzplatten verfertigten Kiste eine mächtige Dogge, welche beim Anblick des Wolfes die größten Anstrengungen machte, aus der Kiste zu gelangen. Der Wolf seinerseits wollte an die Dogge heran. Die Bahnbeamten wußten anfangs nicht, wie sie dem Wolf beikommen sollten. Endlich entschloß sich der diensttunende Polizei-Inspektor den Wolf zu erschließen. Als er sich vor dem kleinen vergitterten Waggonfenster aufstellte, richtete ihn der Wolf mit wütendem Geheul an. Der erste Revolverknall, der das Tier in die rechte Kopfseite traf, hatte nur die Wirkung, daß der Wolf sich in das Innere des Waggons zurückzog. Der Polizei-Inspektor jagte dem Wolf noch fünf Kugeln in den Leib, worauf die Bestie erst verendete. Nun konnte auch der Waggon geöffnet und die bedrängte Dogge aus ihrer Gefangenenschaft befreit werden.

Palermo. Die sizilianischen Briganten lassen wieder von sich hören. In Palmetozzo bei Castelbuono entführten fünf bis an die Zähne bewaffnete Straßendiebe einen gewissen Spallino, den Sohn reicher Eltern. Die Räuber verlangten von der Familie des jungen Mannes 100 000 Lira Lösegeld. Nach Castelbuono sind Truppenverhärten abgegangen. Tags darauf wurde bei Cammarata in der Nähe von Sirgefi ein sechszehnjähriger Jüngling namens Mangiapane von drei Räubern entführt; der junge Mann beanspruchte auf den Felleben seines Vaters die Freisetzung, als ihn die Banditen überfielen, festsetzten, auf ein bereit gehaltenes Pferd setzten und in ein abseits von der Landstraße gelegenes Waldstück brachten. Dort gelang es ihm, in einem unbewachten Augenblicke sich seiner Fesseln zu entledigen und zu entziehen.

Brüssel. Die Postverwaltung bereitet für das ganze Gebiet des Brüsseler Gemeindevorstandes eine Einrichtung vor, Postpakete, Briefe und Karten gegen eine Gebühr von 15 Centimes (12 Pf.) durch Aliboten zu bestellen, die mit Fahrkarten versehen werden. Schon gegenwärtig ist der Alibotenbetrieb in Brüssel so eingerichtet, daß an jedem Wagen der Straßenbahn kleine Kästen angebracht sind, in die man Aliboten und Karten gegen die auch im Weltpostverkehr übliche Gebühr von 30 Centimes einwirft und die dann an den Kreuzungspunkten geleert werden; von dem nächsten Postamt wird die Bestellung unter thunlichster Benutzung der Straßenbahnen veranlaßt. Dieser Dienst bietet einen Ersatz für die Postpost.

Ein spazierender Vorgang, spazierend wenigstens für die Unbeteiligten, hat sich hier in einem großen Gasthof am Südbahnhof zugegetragen. Richtig Reisende, meist Ausländer, welche die Anstaltung besuchen wollten, waren

im Gasthof abgestiegen. Als Sonntag früh sich mehrere Reisende ihrem Stiefel, die sie des Tages wegen auf dem Fuß niedergelegt hatten, anschauen wollten, waren sie verwundert. Die Schlingen sähen, der Wirt eilte herbei und es ergab sich, daß der Hausdiener in der Nacht mit allen achtzig Paaren Stiefel und Schuhe durchgegangen war! Der Gasthofbesitzer mußte aus Drüffel Schuhmacher kommen lassen und auf seine Kosten den Reisenden neuen Stiefelwerk liefern, zumal viele Reisende nur ein Paar Stiefel auf die Reise mitgenommen hatten.

Stockholm. Die vom schwedischen Seemanns-Berein am 13. d. beschlossene allgemeine Arbeit-Einstellung auf schwedischen Schiffen hat am Montag begonnen. Im hiesigen Hafen wird nur auf zwei Schiffen gearbeitet.

Madrid. Der Königsfamilie wäre in San Sebastian die Waise verfallen. Während die Königin-Regentin, der König und die Prinzessinnen in einem Schloß spazieren gingen, schoß ein junger Mensch in der Nähe auf Bögel. Einige Schrotkörner schlugen unweit der königlichen Familie ein.

New York. Eine wahre Lynch-Epidemie scheint einmal wieder in den südlichen Staaten Nordamerikas zu grassieren. Wie dem Daily Chronicle mitgeteilt wird, sind vom Donnerstag auf Freitag voriger Woche in verschiedenen südlichen Städten acht Lynch-Verurtheilte gemacht worden, von denen drei „erfolgreich“ waren. Eine seitende Zeitung des Südens empfiehlt Lynchjustiz im reaktionellen Teile und sporn die Georgier an, ihre Pflicht für „Haus und Herd“ zu thun!

Das von Jay Gould hinterlassene Feuerpflichtige Vermögen hat, wie ein Erbstatistik-Verfahren ergab, in Wertpapieren allein 312 Millionen Mark betragen.

Serichtshalle.

Berlin. Ein Anarchisten-Prozess beschäftigt am 24. d. die zweite Kammer des Landgerichts I. Aus der Untersuchungshaft wurde der Buchbinder Friedrich Wilhelm Dempwolf vorgeführt, ein Mann, der bei den in- und ausländischen Behörden in dem Maße steht, ein eifriger Anarchist und Agitator zu sein. Die Anklage lautete ursprünglich auf Hochverrat, das Reichsgericht hielt aber nur Aufreizung im Sinne § 130 Str.-G.-B. für vorliegend und verwies die Sache zur Verhandlung an das Berliner Landgericht. Der Angeklagte gab aber keine Vergangenheit an, daß er bereits im sechzehnten Lebensjahre für die sozialdemokratische Bewegung gewirkt habe. Nach und nach habe er sich zum Volkstribun ausgebildet und in vielen deutschen Städten Vorträge gehalten. Die Sozialdemokraten hätten ihm so lange vorgeworfen, daß er anarchistische Grundsätze vertrat und verbreite, daß er zuletzt gesagt habe: „Gut, denn will ich auch Anarchist sein!“ Jetzt bekannte er sich zum Anarchismus aus vollster Ueberzeugung. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er denn auch Anhänger der Propaganda der That sei, verweigerte der Angeklagte die Antwort. Er erklärte, daß er von den Behörden überall ausgewiesen worden sei, nicht nur aus verschiedenen deutschen Städten, sondern auch aus Oesterreich, Italien und der Schweiz. Am 6. April hielt der Angeklagte in einer von etwa zweihundert Anarchisten besetzten Versammlung in der Raunaustraße Nr. 27 eine Rede, in welcher er zunächst gegen die staatliche Censurfreiheit eiferte und die Regierung Kaiser Wilhelms I. in heftigster Weise angriff. Er schloß die Rede mit der Forderung, die Straftäter in freier Weise und stelle sie der Schlemmerei und Bällerei der Reichsregierung gegenüber. Sodann führte er aus, daß man die Vorgänge von 1848 wieder aufnehmen und daß das Volk sich erheben müsse. Mit Stimmzetteln lasse sich ein Kampf nicht führen. Gerade aus der letzteren Aeußerung schloß der Staatsanwalt, daß die Angabe des Angeklagten, er habe nicht einen Kampf mit den Waffen, sondern nur einen geistigen Kampf gemeint, eine Ausrede sei. Der Angeklagte sei ein gefährlicher Mensch, der hegend im Lande herumziehe und seine Brandreden halte, er beantrage gegen ihn eine Ge-

fängnisstrafe von anderthalb Jahren. Der Verteidiger suchte eine mildere Strafe zu erzielen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monat, wovon drei Monat durch die zeitliche Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Frankfurt a. M. Der Handelskammer J. appellierte gegen ein amtsgerichtliches Erkenntnis, das ihn mit 5 Mk. gestraft hat, weil er an einem Sonntag nachmittag eine Sendung lebender Blumen durch eine Arbeiterin auf die Bahn bringen ließ. Der Angeklagte machte einen Rechtsbehelf geltend, den der erste Richter nicht anerkannt hat, weil es sich hier um einen pekuniären Schaden handelt, was in § 106 der G.-O. nicht als „Rechtshand“ angesehen werde. Die Berufung blieb ohne Erfolg, schon deshalb, weil Blumen nicht als „Rechtshand“ anzusehen seien.

Reichsbank. Eine Rechtsfrage, der eine gewisse prinzipielle Bedeutung innewohnt, wird demnächst hier zum Austrag kommen. Dem Armenhausverwalter K., einem seit nahezu 30 Jahren in städtischen Diensten stehenden Manne, war wegen eines Vorganges, an dem ihm direkt nach dem Ergebnis der Untersuchung eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, seine Stellung gekündigt worden. Der Stadtrat wollte dem Genannten die volle Pension (66% Prozent) zahlen, das Stadtverordnetenkollegium bemah die Hälfte auf nur fünfzig Prozent. Hiermit ist nun der pp. K. nicht einverstanden und hat den Rechtsweg beschritten. Sein Vertreter teilte nach Einlichnahme in das Aktenmaterial dem Stadtrat mit, daß ein Grund, die Pension zu kürzen, nicht bestehe und deshalb der Rechtsweg beschritten werden solle. Der Stadtrat lehnte indessen eine nochmalige Erhöhung der Pension ab und entschied sich für Aufnahme des Prozesses. Auch das Stadtverordnetenkollegium schloß sich diesem Beschlusse an. Die ganze Differenz der Pensionserhöhung würde etwa 200 Mk. betragen. Man darf im Hinblick auf die Pensionsfrage städtischer Beamten dem Ausgange des Prozesses mit Interesse entgegensehen.

Ueber die Frage der Deportation

ist eine beachtenswerte Schrift von dem Professor der Rechte an der Universität Breslau, Dr. Jur. Brack erschienen: „Die gesetzliche Einführung der Deportation im Deutschen Reich.“ (Breslau, M. u. S. Marcus.) Die Schrift enthält eine mit Gründen versehenen Entwurf eines Verbringungs-Gesetzes und einer Ausführungsverordnung zu diesem Gesetze. Die Frage: „Dürfen wir unsere Sträflinge nach unseren Kolonien verbringen?“ kann nach Brack erstlich nicht aufgeworfen werden. Es handelt sich deshalb lediglich um praktische Erwägungen. Unser Freiheitsstrafenrecht leidet unbestreitbar an großen Gebrechen. Der Jahre hindurch dauernde Arbeitszwang macht den Sträfling blüsig kumpf und zu selbständiger Lebensführung unfähig, aber selbst wenn er auch nach seiner Entlassung auf eigenen Füßen zu stehen vermag, wird er trotz der segensreichen Wirksamkeit mancher Gefängnisreine doch vielfach als Geschädigter behandelt und wieder dem Verbrechen in die Arme getrieben. Ferner macht die Arbeit in Strafanstalten dem freien Arbeiter, was schon viele berechtigte Klagen hervorgerufen hat, einen gefährlichen Wettbewerb, wogegen der Verzicht, die Sträflinge mit nutzlosen Arbeiten zu beschäftigen, eine ärgere Grausamkeit als strenge körperliche Besserung ist und nur äußerst verderblich auf den Charakter wirken kann. Zuletzt verhängen die Strafanstalten eine große Summe für ihre Unterhaltung. Demgegenüber hat, wie Brack ausführt, die Verbringung in der von ihm vorgeschlagenen Form folgende Vorteile: Die Beschäftigung der Sträflinge in Strafkolonien hauptsächlich mit landwirtschaftlichen Arbeiten hat nicht den geistig und körperlich verfallenden Einfluß der einseitigen Arbeit innerhalb dumpfer Gefängnismauern; sie fördert mehr die Selbstständigkeit des Sträflings, für dessen Fortkommen und zu dessen Schutz vor weiteren Verbrechen nach abgedachter Strafe durch die Anlage von Kolonien für entlassene Strafgefangene passen gelogt ist. Die Arbeit

des Sträflings greift nicht störend in das Getriebe des ohnehin überfüllten Marktes in Deutschland ein, während eine Vermehrung der Arbeitskräfte den Kolonien not thut. Endlich glaubt Brack, daß die Verbringung, nachdem sie organisiert sei, Kosten ersparen werde. Von den drei Erfordernissen eines Strafmittels, daß es nämlich die Gesellschaft sichert, den zum Verbrechen Geneigten abschreckt und auf den Verbrecher erzieherisch einwirkt, erfüllt demnach die Verbringung das erste und letzte Erfordernis besser, als die jetzigen Freiheitsstrafen; was dagegen die Abschreckung angeht, so kann man Brack nicht unbedingt beistimmen. Die beiden wichtigsten und schwierigsten Fragen aber, die sich hier erheben, sind die: haben wir geeignete Kolonien, und ist die Verbringung nicht erheblich teurer, als das jetzige System? Brack vertritt gegen den Grafen Pfeil Deutsch-Südwestafrika als geeigneten Ort für die Strafkolonien. Auf die Straffrage, ob nicht die dauernde Anheftung von Sträflingen dafelbst neben anderen Unzulänglichkeiten hauptsächlich die Befestigung durch freie Einwanderer verhindert, können wir hier nicht eingehen, die Frage ist noch nicht spruchreif, nur sei bemerkt, daß die Größe des genannten deutschen Gebietes ungefähr dreiviertel mal größer ist als das Deutsche Reich. Brack erwartet von der Sträfingniederlassung nicht nur nicht eine Schädigung der Kolonie, höchstens einiger großen, ohnehin außerordentlich begünstigten, teilweise englischen Gesellschaften, sondern erblickt darin ein ausgezeichnetes Mittel zur Rußbarmachung jener dünn besiedelten, wenig kultivierten Landestrecken. Infolge dessen glaubt Brack auch, daß der finanzielle Erfolg günstig sein werde, da schon die gewaltige Summe, die in Deutschland durch die vermehrte Zahl der Sträflinge erpariert würde, den Kolonien zu gute käme.

Gemeinnütziges.

Brennereifast bei Nasenbluten. Führt man ein Stückchen Baumwolle, das man zuvor mit Kesselfast beträufelt hat, in die Nase ein, so wird die Blutung fast augenblicklich gestillt.

Behandlung der Wägel- und Blättereisen. Manche Hausfrau klagt über unangenehme Wägelwäse und achtet zu wenig auf gewisse Reinigkeitsregeln, um stets blendendweiße Blätter zu bekommen. Das Verfahren ist höchst einfach. Man lege nie das Eisen auf den Herd und wenn der warme Holzgen hineingebracht ist, lege man das Eisen eine Minute auf die Seite, da die Platte sonst leicht verengt wird. Ferner reibe man das Eisen vor jedem Gebrauch mit Stopppapier und einem reinen Tuch ab; nach dem Gebrauch verpacke man es in reinem Papiere, um es vor Feuchtigkeit und Rost zu schützen.

Das Reinigen von Flaschen mit Schrotkörnern. Ist verwerflich, weil sich Blei in gar nicht zu unterschätzender Menge auf der Innenfläche der Flaschen abgelagert und dann durch die eingefüllte Flüssigkeit wieder abgewaschen und dem Magen einverleibt wird.

Wuntes Allerlei.

12 000 Millionen Zeitungen. Die Gesamtzahl der alljährlich herausgegebenen Zeitungen ist nach einer neueren Statistik auf etwa 12 000 000 000 Exemplare zu schätzen. Um sich einen Begriff von dieser ungeheuren Menge machen zu können, sei nur erwähnt, daß man mit diesen Zeitungen eine Fläche von fast 30 000 Quadratkilometer bedecken könnte. Das Papiergewicht beträgt 781 240 Tonnen. Sollte diese Auflage von einer einzigen Maschine gedruckt werden, so würde die Gesamtanzahl nach 333 Jahren endlich erscheinen können. Aufeinander geschichtet würden dieselben die Höhe von 80 000 Meter erreichen. Angenommen, der einzelne Mensch würde dem Lesen seiner Zeitung nur 5 Minuten pro Tag, so würde die Zeit, die von der Gesamtbevölkerung der Erde zum Lesen ihrer Zeitung pro Jahr verbraucht wird, 100 000 Jahren gleich sein.

Die einzige Gelegenheit. Gattin: „Wieso sprichst du denn so viel im Schlaf, Karl?“ — Gatte: „Aber, Kind, am Tage läßt du mich ja nicht dazu kommen.“

du Ruhe! Des mit lieber den Brief von Frau-lein Gundula, der Frau Wittmeister,“ verbesserte er dann; „also im Herbst kommt sie mit ihrem Mann? Das freut mich sehr, wenn es nur erst soweit wäre.“

„Ach, keh' nur,“ fuhr Bärbel fort, „dort kommt der Herr aus dem „Schwan“, wer er wohl sein mag, Friedel?“

„Er ist aus Amerika herübergekommen, Bärbel, er hat es mir neulich erzählt, als Hans und Verti bei uns waren. Die Kinder schienen ihm gut zu gefallen, er sah sie lange an, und legte die Hand auf ihre Köpfe.“

„Ich hätte nie gedacht,“ sagte die junge Frau ernst, „daß Frau Bornow wieder gesund werden könnte; aber Friedlein Wilke bringt alles fertig, was sie ernstlich will.“ In diesem Augenblick trat der besprochene Herr ins Haus, und Hellmann ging ihm freundlich entgegen.

„Es war ein schlauer Mann mit stark ergrautem Bart- und Haupthaar und etwas gebogener Haltung, dessen ansehendes Gesicht Spuren schwerer Sorgen trug.“

„Ich bin in großer Verlegenheit,“ sagte Dr. Brown; denn so nannte sich der Fremde, „und da komme ich zu Ihnen, lieber Meister! Das Schloß an meinem Koffer läßt sich plötzlich nicht öffnen, und das ist mir sehr fatal, könnten Sie es thun?“

„Gewiß, Herr, das kann ich,“ war die bereitwillige Antwort, dann schritten sie beide dem Strage zu. Während Hellmann beschäftigt war, plauderte der Fremde mit ihm und fragte nach allerlei.

„Also das Gut überdorn gehört Friedlein

Strandow; lebt die Dame ganz allein in der Ruine?“

„Nein, Herr, die Kinder, welche Sie neulich sahen, und deren Mutter wohnen auch dort. Frau Bornow war lange sehr krank, die Leute sagen, sie sei wahnsinnig; aber das war nicht der Fall, ich wußte es wohl,“ verzeigte Hellmann bereitwillig, „dann war da auch noch Friedlein Gundula; doch diese hat den Herrn Wittmeister v. Baurin geheiratet.“

„Nennt man die Ursache von Frau Bornows Krankheit?“ fragte Dr. Brown mit nervösem Bittern in der Stimme.

„Ganz genau nicht, Herr; aber ihr Mann soll sie verlassen haben.“

Der Fremde bedachte, sich abwendend, das Anblick mit der Hand und erwiderte den höflichen Gruß des Schmiedes leise, die Nachrichten über Ellersborn mußten ihn so erregt haben. Dann aber wandelte er den Berg hinauf und umkreiste die Ruine, unermüdet zum Wohnhause hinkäufelnd.

„Erst und still war Susanna noch immer; aber jene Gleichgültigkeit und Apathie war von ihr genommen. Sie beschäftigte sich im Haushalt und lebte für die Kinder, ja sie schen an ihrem Gedächtnis Freude zu empfinden. Ganz einsam waren die beiden Frauen übrigens nicht, der alte Herr v. Baurin war einseitig in Bergbau, um mit seiner alten Freundin Zwiesprache zu halten, und sein Quamer war die Sonne in ihrem Leben. Er war jung geblieben trotz seinem weißen Haar, und Friedlein Wilke besor mehr und mehr von ihrer Sorge, wenn er in den Bergen war.“

„Die Kinder müssen zu mir kommen,“ pflegte er zu sagen, „aber zu Ihnen, liebe Freundin, ist es mir nicht zu weit, da Sie nun doch einmal nicht zu uns in die Ebene wollen.“

„Nein,“ meinte die Dame, „es ist besser so, lassen Sie mich ruhig in meiner Einsamkeit sterben, Friedrich.“

„Nun, daran ist wohl noch lange nicht zu denken,“ entgegnete der alte Edelmann, ihre Hand ergreifend, „wir brauchen Sie alle noch, Wilke!“

Der Frieden der Sommernacht lag über Berg und Thal. Gerade über dem Wald stand der Mond als silberne Scheibe und erfüllte mit seinem sanften Glanz die Gegend ringsumher. Nur das Bläuhern des Waldbaches erdute und das leise Brechen von Zweigen; denn ein Rubel Rebe trat aus der Nüchternheit auf die Wiese hinaus. Sie äugten vorsichtig nach dem Dorf hinab und sprangen dann in das Dickicht zurück, erschreckt und gelangt. Und nun hieß ein Käuzchen seinen Nagelben, traurigen Ruf aus, und ein Fuchs trabte mit enggezogener Fährte durch das Unterholz. Er kam vom Dorf heraus, mo ihn das Geheul der Hühner ver- scheucht hatte, welches jetzt langgedehnt und schauerlich durch die Nacht hallte. Die Tiere empfanden, daß sich dort unten etwas Unheimliches, Groteskes begab. Der eben noch so par- bellene Himmel färbte sich blutigrot, wie beim Morgenrot, die Zweige der Binde vor der Schmitze schwannten wie vom Sturm bewegt; denn in dem stillen, friedlichen Haus war ein

Dämon erwacht, und sein giftiger Atem versengte Geisblattranken und Lindenlaub.

Der alte Nachwächter, welcher schlaftrunken auf einem Brethlein gesessen hatte, fuhr entsetzt bei dem Heulen seines Spießes in die Höhe.

„Feuer, Feuer!“ schrie er mit lauter Stimme, an die Fenster schlagend. „Feuer! Die Schmiebe brennt!“

„Was gib's,“ rief die Schwannwirtin, den Kopf aus dem Fenster stehend, denn ihr Mann war nicht zu ermuntern, „was ist denn los?“

„Wecht den Wirt, Frau, die Schmiebe brennt!“

Die Leute stürzten auf die Straße, und der helle, jammervolle Ton der Sturmglocke hallte laut über Berg und Thal; aber Hilfe konnten die Ellersbörner nicht bringen; denn der Schlauch der Feuerpeise war von verbrecherischer Hand durchschnitten worden und funktionierte nicht, und außerdem brannte das Hauschen an allen Ecken zu gleicher Zeit.

Die Spritze von Bergbach war die erste am Platz, und mit ihr zu gleicher Zeit kam der alte Herr v. Baurin. Wunderbar war es, wie er zu Befehlen verstand, wie er jedem seine Arbeit anwies. Friedel kämpfte wie ein Bergweilener um sein Haus; aber vergebens, doch aufschlag die Höhe, und das Dach stürzte trübend zusammen.

Bärbel starrte mit angstvollen Blicken in die Glut und hatte die Hände im Gebet gefaltet, die Kränzerin aber sah zusammengekauert da und hatte das kartere Tuch über den Kopf gezogen, der Schreck schien die Atme verwehrt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Georg Freitag, Aue,

Saahofstr. Nr. 11.

Beste und billigste Bezugsquelle von

Seidenstoffen

für Kleider, Blousen u. Besatz.

Schwarze und farbige Atlasse Mtr. 70 Pfg. bis 2 Mtr.
Schwarze reinseidene Merveilux Mtr. 125 Pfg. bis 4

Schwarze reinseidene Duchesse u. Luxors, Cachemires, Damassés in vielfältiger Auswahl, aus den ersten Fabriken.
Plüsch u. Sammete.

Beste Sammete schwarz und farbig Mtr. von 50 Pf. an.
Coulurte Stück-Sammete Mtr. von 70 Pfg. an.
Schwarze Stück-Sammete Mtr. von 70 Pfg. an.

Schwarze und farbige Plüsch in billigsten und besseren Qualitäten.
Georg Freitag.

Ausstellungs-Lotterie

der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897

20710 Gewinne im Werte von Mk. 500000

Grösster Gewinn im Werte von Mk. 30.000.

Hauptgewinne im Werte von M. 20.000 M. 15.000, M. 10.000, M. 5.000, M. 3.000, M. 2.000, M. 1.000 etc.

Loose à 1 Mark sind zu haben in der Expedition der „Auerthal-Zeitung“ Aue, Marktstrasse.

Tüchtige Schlosser

sucht

Ernst Hoffmann, Niederschlema.

Tüchtige Beschläger

für Pfeifenbeschläge

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Reise wird vergütet.

Robert Friesewinkel, Mittelschmalzaden.

Vertreter-Gesuch.

Eine leistungsfähige Liqueur- u. Cigfabrik sucht für Aue und Umgebung einen tüchtigen Vertreter bei guter Provision. Anerbietungen erbitte unter A. L. 1000 in die Expedition dieses Blattes.

Ein energischer und zuverlässiger

Metalldrahtziehermeister,

der Kupfer- und Messingstangen, Kupfer-, Messing- und Bronzebrat in Massenfabrikation herstellen kann, auch mit den Legierungen vertraut ist, wird zu engagieren gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche befördert unter Chiffre G. S. 701 die Expedition d. Bl.

Vertreter

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik Sachsen sucht für Aue und Umgebung einen bei der Kundschaft (Kaufleute und Restaurateure) gut eingeführten Vertreter, bei hoher Provision. Offerten sub R. 36 sind mit Angabe v. Referenzen an die Exp. d. Blg. zu richten.

Triumph- Wiegenbad und Wellenbad - D. R. P.

Interessante Preisliste gratis!



Die einfachste und praktischste Badewanne der Welt!
Preis 40 Mark mit Schweißeinrichtung 62 Mk.

G. F. Fischer, Klempnermeister, Aue i. S.

Kropf, Halsanschwellung.

Ich spreche Ihnen den innigsten Dank aus, daß Sie mich von dem harten Kropf mit Halsanschwellung durch kräftige Behandlung befreit haben. Ihre unerschöpfliche Heilmethode ist eine Wohlthat für die Kropfkranke und jedenfalls einer oft nicht-ungefährlichen Operation vorzuziehen. Hanshausen b. Krumbach, (Schwaben), den 12. Oktober 1896, Franziska Müller, bei Roman Müller, Dettenom. Die Schicht der Unterschrift bezeugt Hanshausen, den 12. Oktober 1896, Dr. Bürgermeister. Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 406, Giarus (Schweiz).

Die Auer Zeitungsdruckerei

Buch- & Kunst-Druckerei

(Emil Hegemeister)

Verlag der „Auerthal-Zeitung“

Aue, Marktstrasse

empfohlen sich zur schnellsten, billigen u. geschmackvollen Herstellung

Drucksachen aller Art

in Schwarz- und Buntdruck.

als:

- | | | |
|-----------------------|---------------------|----------------------|
| Adresskarten | Gebrauchsanweis. | Prospekte |
| Anschlagzetteln | Hochpreis-Zeitungen | Quittungsformularen. |
| Avisbriefen u. -Kart. | Fahresberichten | Quittungsbüchern |
| Balkarten | Kostenanschlägen | Rechnungsabschlüss. |
| Bestellzetteln | Lehrkontrakten | Rechnungsformular. |
| Briefbögen | Lieferscheinen | Statuten |
| Bruchbüchern | Liquidationen | Steuerkarten |
| Catalogen | Mietkontrakten | Tabellen |
| Circularen | Mitgliedskarten | Tanz-Ordungen |
| Couverts | Mitteilungen | Trauerbriefen |
| Einbindungsmitt. | Menu-Karten | Theaterszetteln |
| Einladungskarten | Noten | Verkehrsberichten |
| Eintrittsbillets | Notiz-Zetteln | Verlobungsbriefen |
| Etiquetten | Plakaten | Vermählungsbriefen |
| Familien-Einladung. | Postkarten | Visitenkarten |
| Fakturen | Pachtkontrakten | Wein-u. Speisekarten |
| Fabrik-Ordungen | Pacht-Adressen | Wagzetteln |
| Formularen jed. Art | Preislisten | Wechselformularen |
| Festschriften | Papierzetteln | Zeitungsbilagen |
| Gelagesgedichte. | Programmen | Zeitschriften etc. |

Moderne u. höchst elegante Ausführung. — Billige u. schnelle Bedienung.

Feinste Schriften u. Verzierungen.

Beste Papiere.

Bitte, unterstützen Sie obige Druckerei mit Aufträgen!

Aussichtsturm u. Restauration

auf dem Scheibenberg.

Zum Besuche ladet Naturfreunde, Touristen, Sommerfrischler und Vereine ergebenst ein

Paul Kaiser, Bergwirth.

Einem Schmiedegesellen

sucht sofort

Albert Eimel, Schmiedemstr. in Obersachsenfeld.

Tuch-Reste,

owiezurückgegebte Coupons, passend für Dosen, Anzüge usw. geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster davon fr. an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy

Spremberg N.-L.

Größtes Tuchverleumdhaus m. eigen. Fabrikat.

Eheleute

von höchster Wichtigkeit ist das Werk des praktischen Arztes Dr. C. Weber, Die Ehe ohne Kinder, Mit Abbildungen. Gegen Einsend. von nur 10 Pf. in Marken erfolgt portofrei Zusendung als Doppelbrief Dr. G. Gumbel, Berlin W. 62, Schlichter. 4

Gmsonst wird das reich illustrierte umfangreiche Preisbuch, viele kostliche Abbildungen, Gutsachten, Rathschläge, Dankschreiben etc. eingehend beigelegt. (Allein bestellbar 40 Pf.) Dr. Gumbel, Berlin W. 62.

Preislisten

mit Abbildungen versendet gegen Einzahlung von 10 Pf. Briefmarken) franco die Chirurg. Gummi- und Specialitäten-Handlung Wid & Decker, Frankfurt am Main

Rocksch

schwarzer

Johannisbeer-saft

lindert Keuchhusten, Athemnoth

Heiserkeit. Flasche 50 Pf. Allein-

verkauf für Aue u. Umgegend

Oskar Storz,

Bahnhofstrasse.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an

Goldtapeten " 20

in den schönsten und neuesten

Mustern. Musterkarten überall hin

franco.

Gebrüder Ziegler

in Lüneburg.

Asthma- u. Rheuma-

tismus-

Leiden wird das erprobte Austro-

cal besens empfohlen. Selbst Leute, welche

schon 20 Jahre mit dieser Krankheit behol-

tet waren u. alle Kuren erfolglos anwen-

deten, sind durch Gebrauch meines Austro-

cal davon befreit worden. Auskunft giebt

kosten- und portofrei.

Ott. Max Prohaska,

Stingenthal i. S. Nr. 28.

Borzügliche Weine

direkt bezogen, wie!

Marca Italia,

Laubenheimer,

Portwein,

Rußer Ausbruch,

Meisefer,

insbesondere chemisch untersuchten

Medicinal-ungarwein

empfiehlt preiswerth

Ernst Bauer,

Colonialwarenhandlung, Aue, Reichstr. 49.

Stepper

sucht bei ausdauernder Arbeit

P. Freudenberg, Aue.

1 Schuhmacher,

welcher gefonnen ist die in meiner

Auer Filiale zur Reparatur ge-

gebenen Waaren mit meinem Ma-

terial zu repariren, melde sich

direkt schriftlich bei

E. A. Hermann,

Schuhfabrik

Wolkenstein.

Einem zuverlässigen

Bäcker-Gesellen

sucht Paul Jungerwirth,

Aue, Sand.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens

bewährt,

sofort trocknend und ge-

ruhlos, von Jedermann leicht an-

wendbar,

gelbbraun, mahagoni, eichen, nuss-

baum und graufarbig.

Franz Christoph, Berlin.

Allein ächt: Aue, Carl Bau-

mann's Nachf.

Garçon-Logis.

Ein freundlich möbliertes

Zimmer mit Schlafstube ist zu

vermieten und kann sofort oder

später bezogen werden.

Aue-Neustadt, Mittelstr. 18.

2. Etage.

Zwei Herren

können freundliche Schlafstelle

mit guter Kost erhalten.

Reichstr. 4, III. Etage.

Zwei vereinigte

Groß-Brauereien

in Bayern und Böhmen suchen

einen repräsentablen brauche-

kundigen und solventen

Vertreter

für Aue, Schneeberg und Um-

gegend.

Offerten unter N. T. 570 durch

Zuvalidendank Chemnitz erb.

Der 15. Septbr. wird in fro-

quentester Gegend ein schöner

Laden

mit großen Schaufenstern zu

miethen gesucht. Offerten unter

D. 81 an Haasenstein & Vog-

ler A.-G. Jwidau i. Sa. erb.

Tafel-Butter

eigener Meierei 8 Pfd. Netto gegen

8,50 Nachnahme versendet

C. Frischmuth, Gutsbef.

Loyd b. Inse Ostpr.

Bund-Stroh

wird billig abgegeben

Reichstr. 17.